Dialekt im Hinterland
Gemorje Hennerland

Dialekt ist eine vollwertige, regelhafte Sprache

Professor Hanna Fischer von der Universität Rostock zeigt Wege für eine Veränderung der Spracheinstellung auf

ROSTOCK/MARBURG (mky). „Dialekt ist keineswegs einfach schlechtes Deutsch, sondern eine eigenständige Sprache mit eigenen Regeln. Wenn man die Regeln gelernt hat, weiß man, dass auch der Dialekt ein klares System hat – wie jede andere Sprache.“, sagt Professor Hanna Fischer von der Universität Rostock. Damit verändere sich auch die Einstellung zu der Sprache und Diskriminierung werde abgebaut. „Das hat Einfluss darauf, dass die Domänen des Dialekts stabil bleiben können und nicht immer weiter eingeschränkt werden.“

Hanna Fischer ist Professorin für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Rostock. Vorher hatte sie in Marburg die Forschungsprofessur für Variation und Wandel des Deutschen inne. Geboren ist sie in Bayern, aufgewachsen in Berlin und ausgebildet in Marburg. „Alle drei Dialekte gehören zu meiner Sprachbiografie, auch wenn ich sie nicht aktiv spreche, und sie haben mich immer fasziniert“, sagt sie. Nicht nur, wie viele unterschiedliche Dialekte es im deutschen Sprachraum gebe, sondern auch, wie unterschiedlich diese je nach Kontext angewendet würden, ob es in der Familie sei, unter Freunden, beruflich. „Dabei spielen im Alltag verschiedene Varietäten eine Rolle – je nach Situation. Es gehört zum Spracherwerb, zu lernen, welche Varietäten in welchem Kontext zu welchem Ziel eingesetzt werden können.“

In der Schule werde bei Sprache immer mit den Kategorien „falsch“ und „richtig“ gearbeitet, aber so einfach sei es bei Sprache nicht, betont Professor Fischer. „Ein Ausdruck wie ‚größer wie‘ ist im Dialekt richtig und damit auch in Literatur, Musik oder Dialogen angemessen, überall dort, wo man Lebendigkeit haben möchte. Aber bei der überregionalen Kommunikation, bei Bewerbungen oder im Beruf, da muss die Sprache eindeutig und damit regelhaft nach dem Hochdeutschen sein.“ In anderen Kontexten, beispielsweise, wenn es um Kreativität gehe, hätten Dialektsprecher einen Vorteil, sie hätten die regionale Sprache als kommunikative und kulturelle Ressource wie alle mehrsprachigen Menschen. Professor Fischer unterscheidet dabei zwischen innerer und äußerer Mehrsprachigkeit. Die innere Mehrsprachigkeit beziehe sich auf Varietäten der Nationalsprache, die äußere auf mehrere Nationalsprachen. Wer wie sie mehrere Varietäten der Nationalsprache nur passiv könne, habe geringere kommunikative Ressourcen.

Dialektspiele in der Lehrmittelsammlung am Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas.
Foto: Hanna Fischer

Veränderung der Spracheinstellung baut Diskriminierung ab

„Wenn Kinder und Jugendliche die Regelhaftigkeit des Dialekts als systemhafte Sprache erkennen können, bekommen sie Respekt vor dem Dialekt als einer vollwertigen Sprache und vor der Mehrsprachigkeit von Dialektsprechern“, berichtet sie aus einer aktuellen Studie, in der an Schulen Spracheinstellungen erhoben wurden. „Die Ergebnisse sind sehr überzeugend. Eine Schülergruppe bekam eine Unterrichtseinheit zur Systemhaftigkeit des Dialekts, die andere nicht. Anschließend hat die erste Gruppe Dialektsprecher als deutlich positiver und kompetenter eingeschätzt als die Gruppe, die sich nicht mit dem Thema Dialekt beschäftigt hatte.“

Spracheinstellungen werden auch in der Schule geprägt, betont Professor Fischer. Deshalb bilde sie angehende Lehrkräfte dafür aus, sprachsensiblen Unterricht machen zu können und damit eine Veränderung der Spracheinstellung zu bewirken. „Eine Veränderung der Spracheinstellung baut Diskriminierung ab und kann Einfluss darauf haben, dass Dialekte nicht immer weiter eingeschränkt werden“, ist die Wissenschaftlerin überzeugt.

Damit sich Lehrerinnen und Lehrer mit dem Thema auseinandersetzen können und Unterrichtsmaterial zur Verfügung gestellt bekommen, gibt sie am Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas Marburg die Plattform „Sprachvariation@Schule“ heraus (https://schule.dsa.info). Dort werden Informationen und Materialien für die schulische Thematisierung von Sprachvariation für Lehrpersonen in Schulen zusammengeführt. Neben Themen aus der Sprachgeschichte und Regionalsprachenforschung geht es dort auch um Gruppensprachen, Mediensprache oder Sprachkontakt. Zentral für das Gelingen solcher Projekte sei aber auch die Förderung durch die Länder, sagt Professor Fischer. Mecklenburg-Vorpommern habe die EU-Charta der Regional- oder Minderheitensprachen ratifiziert. In der Folge gebe es dort Niederdeutsch als Schulfach, im Landesprogramm „Meine Heimat“ sei Sprache eine von fünf Säulen. „Niederdeutsch ist hier Schulfach und seit 2017 auch Abiturfach. Damit muss es auch Lehrpläne, Lehrerausbildung und Unterrichtsmaterialien geben.“ Sie ist von den Maßnahmen des Landes beeindruckt. „Damit wird die kulturelle Vielfalt und damit auch der Aspekt sprachliche Vielfalt erhalten.“

Um ihre Arbeit gut machen zu können, brauche die Wissenschaft die Politik, betont Professor Fischer. „Wir brauchen Fördermittel, für die Grundlagenforschung. Wir wollen erheben, wo man noch Dialekt spricht, wie die Jungen sprechen, welche Faktoren dazu führen, dass die Sprache aufgegeben wird. Man muss einen Dialektzensus durchführen. Wir können nur über Sachverhalte sprechen und Lösungen anbieten, wenn wir sie erforscht haben. Dafür brauchen wir Personal, das wir bisher nicht haben.“

Die Politik müsse erkennen, dass dieses Projekt von großer Bedeutung für die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrem Bundesland sei, sagt Professor Fischer. „Das ist der Schlüssel. Bayern beispielsweise macht das schon lange sehr erfolgreich. Hessen lässt dieses Potenzial bisher einfach liegen.“

Professor Dr. Hanna Fischer. Foto: Astrid Garth

1. RUNDER TISCH DIALEKT

MARBURG (red). Am Freitag, 23. Juni, findet von 15 bis 18 Uhr der 1. Runde Tisch Dialekt im Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas (Pilgrimstein 16, 35037 Marburg) statt.

Zum Thema „Dialekte in Hessen – Eine Frage der Vielfalt“ geht es um den Austausch von Ideen, die Entwicklung von Perspektiven und die Benennung gemeinsamer Ziele, um das Erkennen von Chancen der Zusammenarbeit und gemeinsame Aktivitäten. Geplant ist die Vorbereitung einer Marburger Erklärung zur Dialektsituation in Hessen. Anschließend gibt es einen Empfang im Forschungsbau des Deutschen Sprachatlas.

Drei **Vorträge** sind für den Nachmittag geplant:

Einführung in das Thema von Professor Dr. Alfred Lameli, Universität Marburg

„Dialekt als gesellschaftliche Herausforderung im Kontext von Politik und Schule“, Impulsvortrag von Professor Dr. Hanna Fischer, Universität Rostock

„Das Projekt GOGS als Beispiel der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Ehrenamt“, ein Erfahrungsbericht von Reiner Wagner, Breidenbach.

Veranstalter sind das Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas in Kooperation mit MundArt – Der Dialekt-Dachverband in Hessen e. V. und dem Verein Dialekt im Hinterland e. V.. Wer sich für die letzten Teilnahmeplätze interessiert, nimmt bitte Kontakt auf unter der E-Mail-Adresse dsa@uni-marburg.de oder Telefon 06421-2822483.

Die Offenheit, auch etwas Neues zu probieren

Reiner Wagner, Vorsitzender des Vereins „Dialekt im Hinterland“, zeigt die umfangreiche Zusammenarbeit für den Dialekt auf

(rw). Der Verein Dialekt im Hinterland blickt nun schon auf eine mehr als 20-jährige Zusammenarbeit mit der Philipps-Universität Marburg – Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas – zurück. Angefangen hatte alles mit unserer Idee, die Dialekte des Hinterlandes auf Tonträgern zu erfassen und uns hierbei wissenschaftlicher Hilfe zu bedienen. Glücklicherweise sind wir beim Deutschen Sprachatlas (Professor Heinrich Dingeldein) auf offene Ohren gestoßen. Mit wissenschaftlicher Begleitung wurden nach der Erstellung eines Konzeptes in den einzelnen Sprachräumen des Altkreises Biedenkopf CDs aufgenommen. Sprecher aus 14 Orten kamen mit technischer Unterstützung durch die Uni Marburg in ihrem jeweiligen Dialekt zu Wort. So entstanden zwölf CDs, die in einem feierlichen Rahmen in den jeweiligen Ortschaften vorgestellt wurden.

Auch bei der Vertonung des Mundartplakates konnte sich der Verein auf die Unterstützung durch die Uni verlassen. Dialektplakate gibt es viele in Deutschland, jetzt gibt es auch eins, das sprechen kann: das Plakat „Hinterländer Mundart“. Unter www.dialektverein.de kann man durch Anklicken die richtige Aussprache der einzelnen Wörter und Redewendungen hören und gleichzeitig die hochdeutsche Übersetzung lesen.

Die Bereitschaft, Neues auszuprobieren: Jürgen Schneider (l.) und Reiner Wagner vom Verein „Dialekt im Hinterland“.
Foto: Martina Koelschtzky-Friedrich

Seit zehn Jahren arbeiten der Dialektverein und der Deutsche Sprachatlas an dem Projekt „GOGS“. Der Name ist eine Wortspielerei, auch weil wichtige Projekte immer einer Abkürzung bedürfen. „GOGS“ steht für „Geschwasde On Geschrewene Sproche“. Ziel ist, die Dialekte „eins zu eins“ nachfolgenden Generationen zur Verfügung zu stellen. Mit den heutigen technischen Möglichkeiten soll die von Georg Wenker vor 150 Jahren begonnene Arbeit in unserer Region fortgesetzt werden.

Unter der Leitung von Professor Roland Kehrein und Lars Vorberger wurden im Sommersemester 2013 im Seminar „Die Dialekte des Hinterlandes im Licht der modernen Regionalsprachenforschung“ die Grundlagen erarbeitet. Im praktischen Teil wurden nach einer standardisierten Wörterliste die Dialekte in sechs Orten aufgenommen.

Nach diesem Vorbild konnten auch die Dialekte in den „restlichen“ Ortschaften auf Tonträger gebannt werden und es liegen nun umfangreiche Sprachaufnahmen aus allen 66 Orten des Altkreises Biedenkopf vor – so flächendeckend eine deutschlandweit einmalige Dokumentation. Bei den Sprachaufnahmen waren studentische Hilfskräfte mit an Bord, die in den Ortschaften die Dialektsprecherinnen und Dialektsprecher aufgenommen haben, die von den Ortsvorsteherinnen und Ortsvorstehern „angeworben“ worden waren.

Aktuell geht es um die Verknüpfung der gesprochenen und geschriebenen Sprache. Diese ist notwendig, weil Dialekte allein durch Schreiben und Lesen kaum zu vermitteln sind. Nun kann man die richtige Aussprache hören und gleichzeitig die Bedeutung in der hochdeutschen Sprache lesen, Klang und Betonung der Dialekte im Hinterland können verglichen werden. Dies sicherlich zur Freude nicht nur des Leiters des Forschungszentrums Deutscher Sprachatlas, Professor Alfred Lameli, und seines Teams.

Offenheit und die Bereitschaft, auch etwas Neues auszuprobieren, haben über zwei Jahrzehnte eine fruchtbare Zusammenarbeit von Ehrenamt und Wissenschaft ermöglicht.

Vom 1. Runden Tisch Dialekt erhofft sich der Dialektverein, dass Wege gefunden werden, das Thema Dialekt verstärkt ins Bewusstsein zu rücken und vor allem auch den Hessischen Landtag und die Hessische Landesregierung nachhaltig an ihre Verpflichtung des in Art. 26e der Hessischen Landesverfassung normierten Staatsziels zum Schutz und Förderung der Kultur und damit auch der Dialekte zu erinnern.

EINIGE PROJEKTE

- Dialektfrühling im Hinterland (1999), Veranstaltungsreihe mit Kulturschaffenden und Institutionen aller Sparten aus der Region in ihrem heimischen Dialekt.
- Dokumentation der Hinterländer Dialekte (2003 – 2010)
- Sprachräume des Hinterlandes in Zusammenarbeit mit der Uni Marburg auf CD erfasst.
- Lebendiger Dialekt – „Plattschwätzkasde“ (2010 – 2011), Multimediadarstellung der Hinterländer Dialekte in Zusammenarbeit mit den Beruflichen Schulen Biedenkopf.
- Mundartplakat (2014/2022)
- Wörter und Redewendungen des Hinterlandes als Kunstwerk.
- Seit 2022 kann das Plakat auch sprechen.
- GOGS – „Geschwasde On Geschrewene Sproche“ (seit 2013), Dokumentation der Hinterländer Dialekte mit Verknüpfung der gesprochenen und geschriebenen Sprache in Zusammenarbeit mit der Uni Marburg.

DIALEKTISCHES

- ’s Maul spezze geld naud, gepäffe werre miss!

IMPRESSUM

„Gemorje Hennerland“ erscheint als Sonderdruck der VRM Wetzlar (zuvor Zeitungsgruppe Lahn-Dill) im Hinterländer Anzeiger.
Druck:
VRM Druck GmbH & Co. KG
Alexander-Fleming-Ring 2,
65428 Rüsselsheim am Main
Herausgeber:
Dialekt im Hinterland e.V.,
Verein zur Förderung, Pflege, und zum Erhalt der Mundart im Hinterland
Redaktion:
Martina Koelschtzky-Friedrich
Kontakt:
Vorsitzender
Reiner Wagner
Boxbachstraße 8
35236 Breidenbach-Wiesenbach,
06465-7346
E-Mail: reiner.wagner.wiesenbach@t-online. de
Weltweit und bodenständig:
Mundart im Netz
Im Internet finden Sie den Verein „Dialekt im Hinterland“ unter www.dialektverein.de. Dort gibt es eine online-Ausgabe dieser Zeitung. Da der Dialekt als gesprochene und mündlich überlieferte Sprache keine einheitliche Rechtschreibung kennt, kann die Schreibweise je nach Autor unterschiedlich gewählt sein. Entscheidend für die Schreibweise ist, wie der Autor oder Gesprächspartner die Laute seines Dialektes angemessen wiedergegeben sieht.